

Teil der Alpeiner Masse als grobkörniger, mehr oder weniger parallel texturierter Granitgneis entwickelt ist, zeigt der Südrand vom Südhang der Valbesoner Seespitzen, über den Scheckbüchelgrat bis zum Daumbüchel porphyrische Struktur durch Ausbildung von großen Feldspateinsprenglingen und geht durch Augengneise in fein lamellierte Biotitflasergneise über. Im oberen Valbeson wurden basische Ganggesteine im Granitgneis gefunden. Am Nordrand von den Knotenspitzen zur Greitspitze sind zahlreiche Begleitlager mit Augengneisstruktur in die Schiefergneise eingeschaltet.

Beiderseits wird die Granitgneismasse von mächtigen Amphibolit-zügen umschlossen, welche um das Ostende herum bei Ranalt zusammenhängen. Der nördliche Zug bildet die hohen Ostwände der Greitspitze und die Talstufe im Valbeson und setzt über die Kreuzspitze zur Sommerwand fort, dem südlichen Zug gehören die schroffen Grate von der Grabawand bis zum Schwarzenberg an. In ihm ist von der Hölltalspitze bis zur Gamsspitze ein schmales Granitgneislager eingefügt, welches in lagen- und schlierenweisem Verband mit den Amphiboliten steht. Unter letzteren treten an der Hölltalspitze und der Mutterberger Seespitze großstrahlige Hornblendefelsen auffällig hervor, die auch in ganz kleinen Schlieren noch im angrenzenden Schiefer auftauchen. Die Schiefer sind an den Kämmen nördlich des Mutterberger Joches stark albitisiert (Albitknotenschiefer).

Als Gegenstück zu der auf dem nördlichen Amphibolitzug liegenden Augengneismasse des Uelasgrates erscheint südlich der südlichen Amphibolitzone die beträchtlich kleinere Augengneismasse der Mutterbergeralm. Beides sind saurere, muskovitführende Granitarten, während die Alpeiner Masse ein Biotitgranit ähnlich den Granodioriten des Öztales ist.

Die ganze Gneis- und Amphibolitfolge fällt, von untergeordneten Ausnahmen abgesehen, steil gegen N bis NO ein. Erst südlich des Mutterbergertales fallen die hier herrschenden Schiefergneise dann zu meist sehr steil gegen S ein. Am Nordostgrat der Maier Spitze streichen die Schiefergneise NO bei steilster Aufrichtung und auch am Grat südlich der genannten Spitze beobachtet man gleichstreichende Quetschzonen (Schiefergneise und kleine Lager von Muskovitgranitgneis); auch bei Ranalt trifft man solche quer zum regionalen Streichen gerichtete Schichtstellungen. All dies würde auf eine Fortsetzung zu der dem Haupttal von Kressbach aufwärts folgenden Störungszone bis in das Gletschergebiet des Freigers hindeuten.

Aufnahmebericht von Hofrat Dr. W. Hammer über Blatt Admont--Hieflau (4953).

Im Frühsommer konnten zwei Wochen zur Weiterführung der Aufnahme der Grauwackenzone auf Blatt Admont--Hieflau verwendet werden. Es wurde das Einzugsgebiet des Flitzenbachs vom Wagenbänkberg bis zu den Spielkögeln von Gaishorn aus untersucht und anschließend daran von Johnsbach aus die nördlichen Seitenkämme des Hauptkammes bis zum Sonntagskar.

Aus den sonst gleichförmig gegen N bis NO einfallenden Schichtfolgen der Grauwackenzone hebt sich in der Flitzenschlucht eine Antiklinale von Quarziten heraus, welche von Phyllit überlagert werden, teilweise auch mit ihnen wechsellagernd. Die Antiklinale taucht am Südhang des Wagenbänkberges (Stellerriedl) gegen W unter dunkle Schiefer und feine Konglomerate hinab, welche dem graphitführenden Karbon zugerechnet werden können. Letzteres umsäumt anschließend daran den Südrand. Im O sinkt die Aufwölbung am linksseitigen Gehänge der Flitzenschlucht rasch unter. Auf der Wartalm und am Nordrand scheinen höhere Teile der Schuppenfolge unter teilweiser Ausquetschung des Karbon über die Antiklinale geschoben. Es setzen hier zwei Züge von erzführendem Silurdevonkalk ein: der eine gänzlich in Schollen aufgelöst setzt auf der Treffneralm ein und setzt sich über die Spielkögel und den Ohnhardskogel fort, der andere bildet von Johnsbach an ein zusammenhängendes Lager an der linken Seite des Johnsbachtales und setzt zum Zirbitzkampl fort. Zwischen den Kalkschollen liegt Blasseneckgneis, der gegen O an Mächtigkeit stark zunimmt, während gegen W dunkle Tonschiefer und Grauwackenschiefer an seine Stelle treten. Auf der Niederbergalm (ober Gaishorn) wurde im Blasseneckgneis ein metamorphes basisches Eruptivgestein von amphibolitischer Tracht aufgefunden.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. Heinrich Beck über Blatt Hüttenberg—Eberstein (5253) und Blatt Unterdrauburg (5354).

Die Aufgabe des Jahres 1927 war, Blatt Hüttenberg—Eberstein womöglich abzuschließen und von Blatt Unterdrauburg den bereits im Jahre 1920, gelegentlich der Sonderaufnahme des Lavanttales neu bearbeiteten Teil westlich des Koralpenfußes und nördlich der Drau fertig aufzunehmen, damit dieses Blatt, das von den beiden anderen Mitarbeitern Dr. Kieslinger und Dr. Winkler ebenfalls abgeschlossen wurde, zum Druck gebracht werde.

Das zweite Ziel wurde wohl erreicht, die Hoffnung aber, Blatt Hüttenberg ebenfalls druckfertig zu bekommen, hat sich trotz einer vom Unterrichtsamt bewilligten Verlängerung der Aufnahmezeit um drei Wochen nicht erfüllt. Ein Teil des Westrandes zwischen Gurktal und St. Veit a. d. Glan ist noch unfertig geblieben und die für den endgültigen Abschluß unvermeidliche Nachlese ist noch durchzuführen, so daß auch von der nächsten Aufnahmezeit einige Wochen für dieses Blatt verwendet werden müssen.

Die Ursache der Verzögerung, bzw. der Unterschätzung der zur Fertigstellung der Aufnahme notwendigen Arbeitszeit liegt vor allem in der unerwartet reichen Gliederung des auf unser Blatt entfallenden Anteiles der Gurktaler und Metnitzer Alpen, dessen Aufnahme den größten Teil der verfügbaren Zeit beanspruchte. Die wesentlichsten Schwierigkeiten bieten die Gesteine selbst. Während in den Marmoren und den mehr oder weniger stark phyllitisierten Biotit- und Granatglimmerschiefern oberhalb Friesach am Südgehänge des Metnitztales noch die unzweifelhafte Fortsetzung der aus dem Hüttenberg—Waitschacher